

Medienspiegel Woche 28_19



Inhalt

Wiler Nachrichten, 11. Juli 2019

Meilensteine und Stolpersteine auf dem Weg eines Kindes **1**

JOURNAL21, 07.07.2019

Gib acht auf die pädagogischen Gassen! **2**

Condorcet, 8. Juli 2019

Rektorin der Sek 1 March von Buttikon nimmt den Hut **4**

Schule Schweiz, 11. Juli 2019

Vom hohen Ross herab **6**

Probleme mit Schulleitungen **6**

NZZ, 12.7.2019

Anleitung, wie man eine Schule (nicht) führt **7**

Schule Schweiz, 15. Juli 2019

Mehr Fairness an den Schulen **9**

Schule Schweiz, 12. Juli 2019

Was tun mit toten Pferden? **10**

Condorcet, 7. Juli 2019

Selbstgesteuertes Lernen, ein fragwürdiges Konzept? **11**

REPUBLIK, 02.07.2019

Der Spion im Schulzimmer **12**

Schule Schweiz

Aktuelle Themen aus der Schweizer Schule

www.schuleschweiz.blogspot.com



«Jedes Sehen ist perspektivisches Sehen.»

Nietzsche

<https://condorcet.ch/>

kritisch, offen, informativ

Wiler Nachrichten, 11. Juli 2019

Meilensteine und Stolpersteine auf dem Weg eines Kindes

Der Kinderarzt Dr. Arnold Bächler aus St. Gallen stellte auf Einladung des Vereins Starke Volksschule St. Gallen im Hof zu Wil die wichtigsten Meilensteine und Stolpersteine in der Entwicklung eines Kindes vor.

Da die Schule im Leben eines Kindes so wichtig sei wie der Beruf im Leben eines Erwachsenen, sei man als Kinderarzt auch täglich mit Schulfragen konfrontiert. Daher hätten sich die Ostschweizer Kinderärzte schon früh an die Öffentlichkeit gewagt und Kritik an der Favorisierung des selbst organisierten Lernens, der einseitigen Kompetenzorientierung und der Rückstufung des Lehrers zum Lerncoach im Lehrplan 21 geübt. All dies werde den Bedürfnissen der Kinder nicht gerecht.

Die drei Meilensteine im Leben eines Kindes (der Kindergarteneintritt mit 4-5 Jahren, der Schulstart mit 6-7 Jahren und der Pubertätsbeginn mit gleichzeitigem Übertritt in die Oberstufe) veranschaulichte er in einer umfassenden Tour d'horizon mit vielen Beispielen. Heutige Stolpersteine, Themen, die im Rahmen der Vorsorgeuntersuchungen oft zur Sprache kämen, seien z.B. die Qualität der ausserfamiliären Betreuung kleiner Kinder oder die übertriebene Frühförderung, die eine spontan gestaltete, nicht von den Eltern organisierte Freizeit unter selbst gewählten Kameraden fast unmöglich macht und zu einer Art von Verschulung der Freizeit führt. Eine obligatorische Frühförderung führe aber auch zu einer Entmündigung der Eltern. Weitere Beispiele von Stolpersteinen sind die zu hohe Bildschirmzeit oder auch die Frage, wie Kinder in die Lage kommen, Bedürfnisse aufzuschieben. Dr. Bächler betonte die grosse Variabilität in der Entwicklung der Vierjährigen, aber auch die Spannbreite unter den Sechstklässlern sei riesig. Die Beziehung der Eltern zum Kind spiele die zentrale Rolle.

Im Anschluss an den reichhaltigen Vortrag, der Dr. Bächlers langjährige Erfahrung mit Kindern und sein grosses Verständnis für die Eltern spürbar machte, entspann sich im gut besetzten Saal eine lebhaftige Diskussion unter Eltern und Lehrern, mit einer erfreulich grossen Beteiligung verschiedener engagierter Politiker aus dem St. Galler Kantonsrat und dem Nationalrat.

(Dieser Artikel erschien leicht gekürzt in den Wiler Nachrichten.)

<http://wn.zehnder.ch/eweb/printcontent/wn/2019/07/11/wnfu/33/426894/>



Meilensteine und Stolpersteine auf dem Weg der Entwicklung

Dr. med. Arnold Bächler

Praxispädiater von 1981 bis 2019

Vortrag und Gespräch

Dr. med. Arnold Bächler hat als Kinderarzt 10 Jahre in der Klinik und fast vier Jahrzehnte in der Praxis gearbeitet und dabei viele Kinder von der Geburt bis zum Ende der Schulzeit begleitet. In dieser langen Zeit auch grosser gesellschaftlicher Veränderungen hat er sich einen reichhaltigen Erfahrungsschatz erworben. Davon berichtet er, speziell darüber, welche Meilensteine und Stolpersteine Kinder in ihrer Entwicklung erleben.

Eltern, Lehrer, und interessierte Bürger sind herzlich eingeladen!

Freitag, 14. Juni 2019, 20.00 Uhr
im Hof zu Wil

sekretariat@starkevolksschulesg.ch

www.starkevolksschulesg.ch

Gib acht auf die pädagogischen Gassen!

Von Carl Bossard

Sie hat sich in kurzer Zeit radikal gewandelt, die Schule. Wegleitend waren vielfach theoretische Postulate und Konzepte. Die Praxis zeigte sich dabei oftmals als pädagogische Querdenkerin.

„Sieh nach den Sternen, gib acht auf die Gassen!“ Unter diesem Titel erzählt der evangelische Theologe Jörg Zink (1922–2016) sein Leben. Die Überschrift erinnert an die Geschichte einer thrakischen Magd. Vor ihren Augen stürzt der Philosoph und Astronom Thales in eine Zisterne, als er spät abends, den Blick fest auf die Sterne gerichtet, gedankenverloren durch die Strassen von Milet geht. „Die Geheimnisse des Himmels willst du erforschen und siehst nicht einmal, was vor deinen Füßen liegt!“, spottet die witzige Magd.

Weitblick und Nahblick, Theorie und Praxis

Eine Anekdote vielleicht – mindestens so gut erfunden, dass es spitzer gar nicht ginge. Und seither tönt das schallende Gelächter hörbar fort. [1] Die Geschichte der thrakischen Magd und des ehrwürdigen Philosophen im Brunnenloch kommt Lehrerinnen und Lehrern vielleicht in den Sinn, wenn sie am Ende des Schuljahres auf die vielfältigen Unterrichtsansprüche zurückblicken und das bildungspolitische Geschehen betrachten – und dabei zu spüren bekommen, dass theoretische Höhenflüge meist mehr gelten als solide Gassenarbeit.

Weitblick und Nahblick, die Höhen des Himmels und die Gefilde des Alltags, die akademischen Dachterrassen und das Gewimmel des Parterres. Es geht nicht darum, das eine gegen das andere auszuspielen, die Theorie und die Praxis, die akademischen Bildungsstäbe und die Frontleute. Auch die Schule braucht beides, die Denker der grossen Konzepte wie die Praktiker des Alltags. Wirkungsvoll wird erst die Verknüpfung. Grundsätzliche Entscheide müssen darum die Werktags-Optik mitbedenken.

Nicht über das Eigentliche hinwegschlittern

Wie das gehen kann, zeigte Lorenz Pauli, langjähriger Kindergärtner, im Rahmen seiner Diplomrede 2019 an der Pädagogischen Hochschule Zug. [2] Der Schriftsteller und Schausteller, Geschichtenerzähler und Liedermacher erinnerte an Kernsätze, die er während seiner Ausbildung gerne gehört hätte, die er aber nie vernommen hat. Es sind Grundsätze für das Konkret-Operative, Leitsätze für die pädagogische Gasse.

Und diese pädagogische Gasse kann man nicht im Schnellzugstempo durchfahren – mit Hektik und Hetze. Schulen sind keine auf Tempo und Effizienz getrimmten Firmen. Sie wären Orte der Ruhe. Der inneren Ruhe, die unsere Kinder dringend brauchen, und der äusseren Ruhe, die das Lernen zwingend braucht. Dazu Lorenz Pauli zu den jungen Lehrerinnen und Lehrern: „Seien Sie einen Tick langsamer! Bremsen Sie. [...] Wir müssen fördern, indem wir bremsen. Was bei Autoreifen gilt, gilt auch für den Unterricht. Ein Autoreifen hat Profil. Die Vertiefungen verhindern ein Schlittern, kürzerer Bremsweg bis zum Halt. In der Schule heisst das: Wir haben ein Profil, wir vertiefen, damit wir nicht über das Eigentliche hinwegschlittern, und das gibt den Kindern Halt.“

Erkenntnis hat nicht Format A4

Jungen Menschen Halt geben heisst auch, stabile Beziehungen aufbauen. Das erfordert einen ruhigen Raum, eine Atmosphäre, in der die Kinder nicht zu autonomen Selbstlernern hochstilisiert werden und der Unterricht den Apparaten und Arbeitsblättern überlassen wird. Jugendliche müssen sich angenommen und ernstgenommen fühlen und so erfahren, dass sie „somebody, not nobody“ sind, wie es der Philosoph Isaiah Berlin formuliert hat. [3]

Ein solcher Unterricht verläuft alles andere als kanalisiert. Gutes Lehren und Lernen ist ein Geschehen jenseits der Erledigungsmentalität und des zügigen stofflichen Abhandelns mit dem Ge-

habe: „Das haben wir durchgenommen!“ Kinder sind keine Aktenordner. Paulis Aufruf an die künftigen Pädagogen: „Bäche renaturiert man. Renaturieren Sie den Unterricht! [...] Meiden Sie den Kopierapparat! Erkenntnis hat – zumindest auf Stufe Kindergarten und Primarschule – nicht Format A4.“ Sie entsteht aus der reflektierten Begegnung mit der sinnlich-konkreten Wirklichkeit, aus Aha-Erlebnissen. Darum: „Öffnen Sie die Tür! Gehen Sie hinaus!“

Fragen als Stimulans guten Unterrichts

Unterricht ist kein Start-Ziel-Schnelllauf, Erkenntnisgewinn kein konvergent geplanter und linearer Vorgang. Denken geht immer auch nebenhinaus. Das weiss jede gute Lehrerin. Darum der Ratschlag des pädagogischen Praktikers Pauli an die kommenden Kolleginnen und Kollegen: „Bereiten Sie sich sorgfältig vor. [...] Tun Sie es nicht zu exzessiv! Eine zu saubere Planung ist der Tod eines lebendigen Unterrichts. Die Inhalte, die von draussen und vom Kind kommen, finden nur dann Eingang in einen Unterricht, wenn dieser nicht schon überquillt vor lauter Planung. Und genau diese Inhalte, die aufgrund von ECHTEN Fragen und echten Anknüpfungen entstehen, sind die wichtigen. Die machen die Kinder kompetent. Denn Kompetenz heisst – zumindest für mich – fähig sein, mit dem Leben umzugehen.“

Und dazu zählt das Fragenstellen. „Nur mit unser aller Grundhaltung im Unterricht, dass Fragen ein Geschenk sind, lassen sich Zusammenhänge begreifen.“ Fragen sind die Vorstube der Erkenntnis. Lorenz Pauli erinnerte damit an den Berner Hochschullehrer Hans Aebli und sein didaktisches Wort: „Une leçon doit être une réponse.“ [4]

Scheitern gehört zum Lernen und zum Leben

Unterricht enthält die Sogkraft nach beiden Seiten: Er ist planbar und treibt zugleich ins Unvorhersehbare. „Da gerät man ins Stolpern.“ Lorenz Paulis tröstender Tipp: „[...] das liegt daran, dass der Tag, jeder Tag, nur einmal stattfindet. Wir haben immer nur einen Versuch, ihn zu meistern.“ Pädagogisches Handeln ist eben immer konkret und immer einmalig. Darum kann man scheitern.

Scheitern, das kennen auch die Kinder. Es sei, sagte Pauli, „ein probates Mittel, um vorwärts zu kommen. Seine Erkenntnis aus dem Praxisalltag: „Irgendwann in der Schulkarriere beginnen Kinder, sich für ihre Misserfolge zu schämen. Zögern Sie das möglichst lange hinaus! Scheitern gehört dazu. Aber nicht nur bei den Kindern. Auch bei Ihnen. Die Kinder sollen sehen, dass das Scheitern auch bei Erwachsenen dazugehört. [...] Sie leben damit eine Haltung vor, die entlastend wirkt auf das Schulklima.“

Thales von Milet als Vorbild

In der Theorie funktioniere vieles, der pädagogische Alltag relativiere. Die Praxis sei eben zäher als die Theorie – und „näher am konkreten Leben“, so Pauli. Doch beides gehört zusammen. Wer in der Schule tätig ist, der muss darum nach den Sternen schauen und gleichzeitig achtgeben auf die Gassen – genau wie es die witzige Magd Thales von Milet nahelegte. Doch der griechische Philosoph war nicht nur Denker im Grundsätzlichen, er war auch Pragmatiker im Tatsächlichen. Er durchmass die Höhen des Himmels und war gleichzeitig gewiefter Ökonom. Dieser Thales sollte in allen Pädagogen stecken: die schulischen Zusammenhänge im Blick haben und gleichzeitig den Alltag meistern. Lorenz Paulis Leitgedanken bewahren vor dem Sturz in die Zisterne.

[1] Hans Blumenberg (1987), Das Lachen der Thrakerin. Eine Urgeschichte der Theorie. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

[2] Laura Sibold, „Scheitern Sie in Schönheit, scheitern Sie krachend“, in: Zuger Zeitung, 28.06.2019, S. 29; die Diplomrede ist auf der Website der PH Zug abrufbar: www.phzg.ch

[3] Julian Nida-Rümelin, Elif Özmen (Hrsg.) (2013), Welt der Gründe: XXII. Deutscher Kongress für Philosophie. 11.-15. September 2011 an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Kolloquienbeiträge. Hamburg: Felix Meiner Verlag GmbH, S. 149, Fussnote 41.

[4] Hans Aebli (2011), Zwölf Grundformen des Lehrens. 14. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta, S. 279.

Condorcet, 8. Juli 2019

Rektorin der Sek 1 March von Buttikon nimmt den Hut

von Redaktion

Der Condorcet-Blog hat bereits darüber berichtet. Nach 15 Kündigungen (ein Drittel der Lehrkräfte) und einer Elterndemonstration hat die Schulleiterin Brit Kresnicka die Sek1 March im gegenseitigen Einvernehmen verlassen. Die Redaktion veröffentlicht hier einen Bericht des Hoefner Volksblatt.

Dieser Bericht musste gelöscht werden. SVSG

<https://condorcet.ch/2019/07/soeben-hereingekommen-rektorin-der-sek1-march-von-buttikon-nimmt-den-hut/>

1 Kommentar

Peter Aebersold sagt:

Interessanterweise steht nichts davon in der Zeitung, wie es mit dem angekündigten Projekt Vision 2025 weiter geht, welches die Einführung von Lernlandschaften und sogenannten Lerncoaches vorsieht. Das war ja offensichtlich der Stein des Anstosses, weshalb die Lehrer gegangen sind. Die Beschwichtigung an die Eltern, "dass nun zu einem Neuanfang gestartet werden könne" lässt eher darauf schliessen, dass das Projekt 2025 trotzdem durchgezogen werden soll, nachdem man der Rektorin den Schwarzen Peter zugeschoben hat? Condorcet wird sicher weiter über den Fall berichten?

<https://condorcet.ch/2019/07/soeben-hereingekommen-reaktorin-der-sek1-march-von-buttikon-nimmt-den-hut/#comment-89>

Schule Schweiz, 11. Juli 2019

Vom hohen Ross herab

Anlässlich der Abstimmung über die Schulreformen ahnte kaum jemand, welche Folgen die Entschiede nachher für den Schulalltag bringen würden. Selbst die Lehrerschaft konnte sich die Auswirkungen eines Unterrichts nach Lehrplan 21 nur vage vorstellen, und die Eltern vertrauten leider den Versprechungen im Abstimmungskampf. Mittlerweile haben die Realitäten Einzug gehalten. An zahlreichen Orten gingen radikale Reformer ans Werk, die das bisher gute Schulsystem nach den Vorgaben von abgehobenen Bildungstheoretikern umzuformen, ja regelrecht umzustürzen begannen. Dass sich dagegen weit herum Opposition bildete, überrascht nicht. Viele Lehrerinnen und Lehrer erkannten bald die verheerenden Nachteile eines solchen Vorgehens, und sie sind auch nicht gewillt, sich von übereifrigen und linientreuen Schulleitern zu blossen Coaches degradieren zu lassen.

Tages Anzeiger, 27.6. Leserbrief von Bruno Pfister

Höchst bedenklich ist nun, wie gewisse Schulpflegen die Lehrerschaft verunglimpfen, statt das eigenmächtige Schalten und Walten der Schulleitungen zu hinterfragen. Geradezu schäbig und wie vom hohen Ross herab wirkt das Gebaren einiger Behörden gegenüber ihrem Lehrpersonal, welches aufopfernd und treu jahrelang seine Dienste versah. Doch die Abrechnung kommt und ist bereits im Gange. Die Eltern vieler Sechstklässler versuchen mit allen Mitteln, ihre Kinder von einer heruntergefahrenen Volksschul-Oberstufe via Gymnasium oder Privatschule fernzuhalten, und zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer nehmen den Hut und flüchten in Gemeinden mit vernünftigeren Aufsichtsgremien und Schulleitungen. Dort heisst man die abtrünnigen Lehrpersonen mit offenen Armen willkommen; angesichts des kommenden Lehrermangels ist man besonders froh um Zuzug. Was den Umgang all dieser gebildeten Leute miteinander betrifft, ist höchst befremdlich. Offenbar schützt höhere Bildung nicht vor höherer Aggressivität. Den Kindern würde man sagen: Schämt euch!

<https://schuleschweiz.blogspot.com/2019/07/vom-hohen-ross-herab.html#more>

Probleme mit Schulleitungen

Es war höchste Zeit, dass endlich eine renommierte Zeitung die Missstände aufgreift, welche sich an den Schulen ausgebreitet haben. Was wir hier in der [NZZ \(22. 6. 19\)](#) lesen, dürfte nur eine kleine Auswahl sein von dem, was alles landauf, landab passiert. Kurz gesagt: Man hat vielerorts Probleme mit den Schulleitungen, und oft ist dafür ausschlaggebend, dass unter Berufung auf den Lehrplan 21 versucht wird, die altbewährten Abläufe im Schulsystem radikal und in kürzester Zeit auf den Kopf zu stellen – aber leider über die Köpfe der Lehrerschaft hinweg. Diese sollte sich viel energischer wehren; einerseits als Schulhausbelegschaften und andererseits über die Berufsverbände.

Tages Anzeiger, 27.6. Leserbrief von Hans-Peter Köhli

Der Vergleich des Redaktors Krummenacher mit dem konträren Geschehen bei Fussballtrainern ist äusserst treffend. Stimmt! Auch bei den Schulen sollten analog den erfolglosen Trainern die unfähigen Schulleiter gehen müssen, nicht die bewährten Lehrpersonen. Ein Umdenken ist den Schulpflegen und weiteren Schulbehörden im eigenen Interesse dringend anzuraten. Es wird einem angst und bange, wenn man die Prognosen sieht bezüglich Bedarf an Lehrpersonen in den nächsten Jahren. Die Zeit wird kommen, in welcher die Schulpräsidien froh sein müssen um jede Lehrerin und jeden Lehrer. Man wird sich glücklich schätzen, Lehrpersonen zu finden, die tagtäglich zuverlässig und begeistert in ihren Klassen tätig sind und über Jahre ausharren, auch wenn sie dann halt vielleicht auch einmal mehr Frontalunterricht erteilen, als progressiven Schulleitern lieb ist. Primär wird wieder die Gewährleistung eines guten, erfolgreichen Schulbetriebs sein und nicht mehr die Frage, ob der Prozentsatz von «selbst organisiertem Lernen» stimmt, ob «Lerninseln» eingeführt werden, ob «Entwicklungsschritte» sofort übernommen werden oder ob gar Schulhausumbauten à la Lehrplan 21 befürwortet werden.

<https://schuleschweiz.blogspot.com/2019/07/probleme-mit-schulleitungen.html#more>

NZZ, 12.7.2019

Anleitung, wie man eine Schule (nicht) führt

An der Sekundarschule im thurgauischen Wigoltingen eskalierte im Frühling ein Konflikt mit der Schulführung. Der nun vorliegende Bericht des Kantons liest sich wie das Protokoll eines Führungsversagens – und er sagt, was besser zu machen ist.

Jörg Krummenacher



Die Sekundarschule in Wigoltingen: Auf der Führungsebene geprägt von Respektlosigkeit statt von Dialog. (Bild: Karin Hofer / NZZ)

Konflikte an Schulen haben sich in letzter Zeit quer durch die Kantone gehäuft. Als ein Beispiel dafür steht die Sekundarschule Wigoltingen mitten im Thurgau, wo die Mehrzahl der Lehrkräfte diesen Frühling kündigte. Sie hatten die Nase voll vom eskalierenden Streit mit Schulleitung und Schulbehörde. Eltern reichten Beschwerde gegen die Schulführung beim Thurgauer Departement für Erziehung und Kultur (DEK) ein. Dieses hat nun, rechtzeitig vor dem Start des neuen Schuljahrs, sein aufsichtsrechtliches Verfahren abgeschlossen. Vordergründig wird die Schulführung entlastet: Es seien «keine schwerwiegenden Missstände ersichtlich, die Weisungen oder Ersatzanordnungen an die Schulbehörde nötig machen».

Verhärtete Fronten

Grund für dieses Fazit ist die in weiten Bereichen geltende Autonomie der Schulgemeinden. Massnahmen des Kantons wären gemäss DEK nur möglich, «wenn ein rechtswidriger Zustand besteht, übergeordnete Vorgaben nicht eingehalten werden oder wesentliche öffentliche Interessen verletzt werden». Dies war an der Sekundarschule Wigoltingen nicht der Fall. Vielmehr waren es – aus juristischer Sicht – weiche Faktoren, die zur Eskalation führten. [Der 33-seitige DEK-Bericht](#) liest sich nämlich wie das Protokoll eines fortgesetzten Führungs- und Kommunikationsversagens von Schulleitung und -behörde. Und er wird zur Anleitung, wie eine Schule (nicht) zu führen ist, indem er verschiedene Empfehlungen abgibt – Empfehlungen, die wohl nicht nur für Wigoltingen Gültigkeit haben. Der Bericht fusst auf umfangreichen Rückmeldungen von Schulführung, Lehrpersonen und knapp dreissig Eltern.

Mitwirkung der Lehrkräfte unerwünscht

Schon seit Jahren herrschte an der Sekundarschule in der Thurgauer Landgemeinde ein getrübbtes Verhältnis zwischen Lehrerkollegium und Schulbehörde. Ende 2017 wurde dieses politische Führungsgremium fast vollständig erneuert. Neu ins Amt kam auch die Schulpräsidentin. Im Sommer 2018 wurden zwei neue Schulleiter eingestellt, die sich sogleich ans Werk machten: Schon im November präsentierten sie ein neues Schulmodell mit niveaudurchmischten Jahrgangsklassen, das aufs nächste Schuljahr eingeführt werden müsse. Die Mitwirkung der Lehrerschaft war dabei offensichtlich unerwünscht: Inputs der Lehrpersonen seien nicht vorgesehen gewesen, heisst es im Bericht, die Partizipation sei zeitweise ausser Kraft gesetzt worden. «Wer nicht mitzieht, kann gehen», so habe es geheissen.

Die Lehrerschaft rebellierte: Im Dezember reichte sie eine Petition «für einen echten Dialog» ein und verlangte mehr Zeit für die Prüfung verschiedener Schulmodelle, zumal das von der Schulleitung präsentierte Modell nicht ihren pädagogischen Grundsätzen entspreche. Der Konflikt eskalierte. Im März kritisierte der Lehrerkonvent den Führungsstil von Schulleitung und Schulbehörde, verlangte die Absetzung der Schulleitung, sieben Lehrkräfte kündigten, die Medien begannen über Wigoltingen zu schreiben.

Gedrängtes und chaotisches Vorgehen

Der Bericht des Departements für Erziehung und Kultur listet die «verschiedenen Mängel» durch Schulleitung und -behörde säuberlich auf. Die Einführung des neuen Schulmodells sei «sehr gedrängt» vorgenommen worden, dabei seien die Lehrpersonen nicht ausreichend einbezogen, über die entsprechenden Beschlüsse sei nicht transparent informiert worden. Hinzu komme, dass «das angestrebte Modell und der Prozess weitgehend nicht fassbar» gewesen und «gewisse Vorbereitungsschritte schlicht übersehen» worden seien. Insgesamt sei es fraglich, ob überhaupt «eine ausreichende Projektorganisation und Planung vorhanden» gewesen sei.

Das DEK verhehlt nicht, dass es der Schulführung zudem an grundlegendem Respekt gegenüber den Lehrkräften gefehlt habe. Das äusserte sich im Kommunikationsverhalten. Der Bericht benennt «gewisse Verfehlungen der Schulbehörde», indem diese etwa in einer Medienmitteilung Vorwürfe an die kündigenden Lehrkräfte kundgetan, eine «personenbezogene, herabsetzende Kommunikation» betrieben und damit «Persönlichkeitsrechte tangiert» habe. Im Laufe des Konflikts seien die arbeitsrechtlichen Pflichten beidseitig, also durch Schulführung wie Lehrerschaft, nicht durchgehend beachtet worden.

Vertrauen schaffen

Aus den Verfehlungen ergibt sich eine Reihe von Empfehlungen, wie eine Schule geführt werden sollte. In erster Linie, schreibt das DEK, sei «den Lehrpersonen der nötige Respekt entgegenzubringen». Dazu gehöre, dass bei Neuerungen in der Schulorganisation deren gebührender Einbezug wie auch jener der Eltern sicherzustellen sei. Für die Einführung eines neuen Schulmodells sei zudem ein «realistischer Zeitplan» zu erarbeiten, das Modell selbst sollte klar strukturiert und fassbar sein. Schliesslich rät das DEK, bei Problemen fachkundige Hilfe von Dritten einzuholen. Das gilt insbesondere für die Information und Kommunikation: Diese sollte Vertrauen schaffen, nicht zerstören.

<https://www.nzz.ch/schweiz/empfehlungen-fuer-schulleitungen-ld.1495539>

Mehr Fairness an den Schulen

An vielen Schulen ist das Verhältnis zwischen Lehrkräften, Schulleitungen und Schulbehörden konfliktbelastet. Dies zeigen Medienberichte von Lehrer-Massenkündigungen aus verschiedenen Kantonen. Ein aktueller Bericht des Kantons Thurgau listet verschiedene Schwachstellen auf und empfiehlt den Schulleitern, den Lehrern «den nötigen Respekt entgegenzubringen». Insbesondere sei bei Organisationsanpassungen «ein ausreichender Einbezug der Lehrpersonen sicherzustellen».

Mehr Fairness an den Schulen, Urs Kalberer, 15.7.

[Bericht inkl. Chronologie zum Fall Wigoltingen, DEK Thurgau, 11.7.](#)

Diese Rüge aus dem Thurgauer Erziehungsdepartement lässt aufhorchen. Bisher konnten sich die Schulleiter auf die Rückendeckung der lokalen und kantonalen Behörden verlassen. Doch hier muss ein Umdenken stattfinden. Die Schweizer Volksschule lebt von der aktiven und kritischen Begleitung durch die Lehrpersonen. Diese darf weder von beflissenen Schulleitungen noch von der Schulbehörde eingeschränkt oder abgewürgt werden.

Es geht nicht darum, schlechte Lehrpersonen zu schützen. Es gehört zu den Führungsaufgaben der Schulleitung, schwachen oder ungeeigneten Lehrpersonen Alternativen aufzuzeigen. In der Zusammenarbeit zwischen den an der Schule Beteiligten muss aber mehr Fairness geübt werden. Insbesondere sollen sich die involvierten Personen an folgende vier Grundsätze halten:

1. Die Methodenfreiheit muss garantiert sein. Auch mit dem Lehrplan 21 ist grundsätzlich die Methodenfreiheit gewährleistet. Diese sorgt dafür, dass die örtlichen Verhältnisse (Schülerstruktur, Klassengrößen, Zusammensetzung des Lehrkörpers) in bester Weise berücksichtigt werden können. Das Prinzip der Methodenfreiheit gilt es deshalb hochzuhalten.

2. Reformen müssen mit dem Lehrerteam zusammen angepackt und nicht top-down verordnet werden. Willkürliche Massnahmen, insbesondere mit Kündigungsandrohung, haben in einem pädagogisch geprägten Umfeld nichts zu suchen und wirken sich nachteilig auf die Schulqualität aus.

3. Widerspruch kann heilsam sein. An vielen Schulen wird es den Lehrpersonen untersagt, Anordnungen der Schulleitung oder der Schulbehörden zu kritisieren. So dürfen sich die Unterrichtenden nicht äussern zu pädagogisch relevanten Fragen. Das Resultat davon ist ein Klima der Angst und der Heuchelei. Entsprechende, auch von den kantonalen Ämtern gebilligte Maulkörbe, gehören abgeschafft und sind der demokratisch legitimierte Schweizer Volksschule unwürdig.

4. Die Schulbehörden sind neutral. Oft können die Schulleitungen auf die blinde und fast bedingungslose Unterstützung der politischen Behörde, die sie gewählt hat, zählen. Die Schulbehörden sind zu verpflichten, bei Konflikten die Grundsätze der Neutralität und Unabhängigkeit zu beachten - zum Wohl der Schule.

<https://schuleschweiz.blogspot.com/2019/07/mehr-fairness-den-schulen.html>

Was tun mit toten Pferden?

Eine Weisheit der Dakota-Indianer lautet: «Wenn du merkst, dass du ein totes Pferd reitest, steig ab.» In der Wirtschaft werden erfolglose Innovationen unverzüglich gestoppt und in der Volksschule? Wir verweisen auf Europa, das auch tote Pferde reitet. Wir holen uns weitere Be-reiter in den Stall. Wir belegen Lernerfolg mit fernen Studien. Wir entwickeln Motivationspro-gramme für tote Pferde und müde Reiter plus wir wechseln die Reiter/-innen aus.

Südostschweiz, 9.7. Leserbrief von Peter Kamber

Gemäss Bündner Schulgesetz 2012 haben Schüler/-innen mit besonderem Förderbedarf An-spruch auf sonderpädagogische Massnahmen. Laut Artikel 46 müssen diese zwingend integra-tiv erfolgen, also in der Regelklasse. Und dieses tote Pferd reiten wir nun seit Jahren konse-quent und fünfmal so teuer wie dem Steuerzahler versprochen. Die totale Integration sei sozial und gerecht. Man gaukelt uns eine linke Wir-sind-doch-alle-gleich-Welt vor.

Bereits 2016 wollten 36 Bündner Grossräte der Regierung einen Auftrag zur Teilrevision über-weisen. Und längst schon haben bildungsnahe Eltern erkannt, dass ihre Kinder nur noch dahin dümpeln, ihre Leistungen nach unten nivellieren und ihr Verhalten negativ anpassen. Sie sind besorgt und machen sich Überlegungen zu den boomenden Privatschulen. Denn heute treffen Schüler/-innen mit hohem Leistungsvermögen auf Kinder, die dem Lehrplan nur in Ansätzen fol-gen können, auf Migrationskinder mit kaum vorhandenen Kompetenzen in Deutsch sowie auf körperlich, geistig, oder psychisch beeinträchtigte Kinder.

In der Theorie klappt dieses Modell wunderbar: Alle lernen voneinander und beeinflussen sich gegenseitig zu Höchstleistungen. Und in der Praxis? «Die Ziele seien zu euphorisch, die diszip-linarischen Schwierigkeiten sehr gross und die Auswirkungen auf Lerntempo und Schulleistun-gen besorgniserregend», äusserte sich ein Basler Bildungsdirektor. Die Leidtragenden dieses linken Kurses sind einmal mehr die Realschüler, denn in ihre Stufe wird, mangels Alternative, alles andere hinein integriert. Und deshalb müssen wir in Bern die nationalen Bildungsstan-dards für je vier Stärkeklassen A, B, C (Kleinklasse) und D (Sonderschule) auf der Primar- und Sekundarstufe definieren. Ergänzt durch die Einführungsklassen. So kann jedes Kind seinem Potenzial entsprechend auf seinem Niveau mit vergleichbar starken Mitschüler/ -innen optimal gefordert und gefördert werden. Wie in der wirklichen Welt: Da werden die Lehre mit EBA, EFZ oder BMS, die FMS oder das Gymnasium angeboten. Und auch hier können nicht alle alles be-streiten. Der Maurer absolviert seine Lehre nicht mit dem Autolackierer, der Lehrer studiert nicht mit dem Astrophysiker und der FC Barcelona spielt in der Regel nicht gegen den FC Nieder-hasli. Selbstverständlich soll aber auf allen Stufen eine hohe, motivierende Durchlässigkeit ge-währt werden. Gleich und gleich gesellt sich eben doch gern – und gut.

<https://schuleschweiz.blogspot.com/2019/07/was-tun-mit-toten-pferden.html#more>

Condorcet, 7. Juli 2019

Selbstgesteuertes Lernen, ein fragwürdiges Konzept?

von Felix Schmutz

Unter dem Titel "Selbstgesteuertes Lernen, ein fragwürdiges Konzept?" sendete SWF Kultur in der Aula vom 30. Juni 2019 um 08.30 Uhr einen Vortrag der Freiburger Erziehungswissenschaftlerin Nicole Vidal (BRD). Ihre Überlegungen gehen von einem Schulbesuch aus, bei dem sie eine jahrgangsübergreifende Klasse des 3. und 4. Schuljahres beobachtete, die selbstorganisiert an Lernposten das Sachthema Brücken bearbeitete. Condorcet-Autor Felix Schmutz hat die Sendung gehört und für Sie zusammengefasst.



Quelle (Audio und Manuskript):

<https://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/wissen/selbstgesteuertes-lernen/-/id=660374/did=21970104/nid=660374/1i5kuwy/index.html>



Zusammenfassung von Felix Schmutz, Baselland

Nicole Vidal erläutert zunächst das pädagogische Konzept, das den Kindern zwar eine Lernumgebung vorgibt, ihnen jedoch die Freiheit lässt, selbst zu entscheiden, woran und wie sie arbeiten wollen. Die Lehrerin hält sich als Coach im Hintergrund. Die Kinder überprüfen auch die Ergebnisse ihrer Arbeit selbst. Die Lernstationen lösen Aktivitäten aus, die den Kompetenzformulierungen im Lehrplan entsprechen: z.B. das Verstehen von Konstruktionsprinzipien unterschiedlicher Brücken, indem die Kinder selbst Brücken bauen.

Antwort auf den PISA-Schock!

Solche schülerzentrierte Lernarrangements seien die Antwort auf den PISA-Schock und die wachsende Heterogenität der Klassen. Man hofft, von der unergiebigem Wissensvermittlung durch Frontalunterricht wegkommen, die Problemlösefähigkeit der Kinder besser fördern und das Lernen individueller gestalten zu können.

Vidal fragt, wie gut diese Formen des selbstgesteuerten Lernens wissenschaftlich abgesichert sind. Lehrpersonen holen sich ihre Anregungen aus Ratgebern. Diese beziehen die Legitimation und die theoretische Begründung aus popularisierten und teilweise fragwürdigen Darstellungen der Hirnforschung, die darauf hinauslaufen, dass sich bei subjektiv anregender Atmosphäre das Lernen als anthropologische Konstante von selbst vollzieht. Die theoretische und empirische Abstützung durch Lern- und Unterrichtsforschung fehlt jedoch.

Die Ratgeber erläutern hauptsächlich Methoden, Arbeitstechniken und Kompetenzraster zur Selbstevaluation, welche die Schüler(innen) zur Selbstständigkeit führen und die Lehrperson weitgehend überflüssig machen sollen.

Dominiert werden die Stunden von Materialien, dem Abarbeiten von Stationen, dem Ausfüllen von Blättern, dem Abhaken von Rastern.

In der praktischen Umsetzung zeigen sich die Tücken des Arrangements: Dominiert werden die Stunden von Materialien, dem Abarbeiten von Stationen, dem Ausfüllen von Blättern, dem Abhaken von Rastern. Anspruchsvollere Stationen mit dem Visieren von Videoclips und Quizfragen verlieren schnell ihren anfänglichen Reiz. Unklar ist, ob die Sache, um die es eigentlich geht, verstanden wurde, ob Transferfähigkeiten entstanden sind. Empirische Forschungen zeigen, dass die Fokussierung auf Materialien die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Sache und die Arbeitsergebnisse aufs Nebengleis abdrängt. Kinder erachten die Überprüfung der Ergebnisse als irrelevant, schreiben Lösungen von Lösungsblättern ab und korrigieren Fehler, ohne diese verstanden zu haben.

Nicole Vidal: *“Der Bildungsauftrag vollzieht sich mitnichten im Selbststeuerungsmodus”*

Der Zwang zur kontinuierlichen Selbstreflexion mittels Kompetenzrastern und Portfolios verbindet den reformpädagogischen Ansatz mit dem neoliberalen Selbstoptimierungsgebot. Das setzt Lernende ebenso unter Druck wie der traditionelle Unterricht mit der Fremdevaluation durch die Lehrperson. Schüler(innen), die der Norm des selbstständig Lernenden nicht entsprechen, werden schnell als aufmerksamkeitsdefizitär oder undiszipliniert pathologisiert.

Fazit von Nicole Vidal (wörtliches Zitat aus dem Vortragsmanuskript):

«Falsch ist nicht die Idee, dass Kinder im Laufe ihrer Schulzeit in zunehmendem Maße unabhängig werden, sondern die Vorstellung, dass Kinder von Natur selbstständige Lerner sind und sich deshalb die Funktion von Lehrkräften im Bereitstellen von interessanten Lernumgebungen erschöpft. Doch genau dieser Eindruck wird in den Praxisratgebern zuweilen vermittelt. In diesem Sinne ist auch die Neudefinition der Lehrkraft als „Moderator“ oder „Coach“ kritisch zu sehen, denn sie wird der Verantwortung professioneller Pädagoginnen und Pädagogen nicht gerecht. Die Schule hat einen Erziehungs- und Bildungsauftrag – und der vollzieht sich mitnichten im Selbststeuerungsmodus.»

<https://condorcet.ch/2019/07/selbstgesteuertes-lernen-ein-fragwuerdiges-konzept/>

REPUBLIK, 02.07.2019

Der Spion im Schulzimmer

Google rüstet den digitalen Klassenraum aus – und sammelt so die Daten von Minderjährigen. Kann die Schweiz die Totalüberwachung noch stoppen?



Von Adrienne Fichter (Text) und Kwennie Cheng (Illustration)

<https://www.republik.ch/2019/07/02/der-spion-im-schulzimmer>